

in den Staat hat die Kirche sich dort behauptet, ohne in ihrer Existenz geschädigt zu werden, und den Herrschern ist es geglückt, von grösseren Umwälzungen auf kirchlichem Gebiete, wie sie die römische Kirche erlebt hat, bis auf die Gegenwart verschont zu bleiben. - Die hier genannten Staaten waren allerdings nicht die einzigen des Ostens, die von Byzanz und von den Kirchen Osteuropas aus beeinflusst wurden. Die griechische Form des Christentums hat sich von den kleinasiatischen Kirchen aus noch weiter nach Osten, weit über Europa hinaus, verbreitet und hat dort zunächst nationale Formen namentlich in Mesopotamien (Edessa) und weiterhin über den Tigris hinaus angenommen, aber allerdings auch zu einem Sektentum den Anlass gegeben, das gleich anfangs im Manichäismus seinen Höhepunkt erreichte.

Hier haben uns nur die anderen europäischen Staaten des Ostens zu beschäftigen, und zwar vor allem die slawischen. Einst hatte Karl der Grosse mit der Slawenmission in grösserem Umfange begonnen, als es bis dahin geschehen war. Das Bündnis, das er als Frankenkönig mit Papst Leo III. 796 geschlossen hatte, und die Gründung des Erzbistums Salzburg im Jahre 798 sollten nach seinem Plane eine neue Aera der Beziehungen zwischen den Frankenkönigen und den Päpsten hinsichtlich der Heidenmission herbeiführen, in der sich die weltliche Macht das ganze Gebiet des politischen Handelns samt der Obhut über den katholischen Glauben vorbehielt und der Papst sich auf sein geistliches Amt beschränken sollte. So lange Karl der Grosse lebte, hatte die Slawenmission auf dieser Grundlage, grosse Erfolge gehabt: 805 wurden die Böhmen unterworfen, 806 erfolgte der Angriff gegen die Sorben, d.h. gegen die Slawen zwischen Elbe und Saale, bis schliesslich 812 die Wilzen (später Liutizen) zwischen Elbe und Oder ebenfalls unterworfen wurden. Aber mit diesen grossen Erfolgen hörte die weitere Ausdehnung der fränkischen Mission nach Osten hin auf. Die Hauptgründe für den Niedergang waren die Unfähigkeit von Karls Nachfolgern auf dem Throne, die abgesehen von Ludwig dem Deutschen auf diesem Gebiete völlig versagten, ferner der Mangel an Siedlern aus dem Westen, der nur für die südliche Ostmark nicht zutraf. Dieser letztere Grund war auch entscheidend dafür, dass Ottos I. Mission im Osten trotz der günstigen politischen Lage schliesslich ebenfalls ohne grösseren Erfolg blieb; denn die deutsche Kirche, die mit ihren engen Beziehungen zu Rom seit 962 allein in der Lage gewesen wäre, den Slawen des Nordwestens und Nordostens das Christentum zu bringen, scheiterte sowohl an den Ansprüchen des Papsttums auf die Heidenmission wie an der ablehnenden Haltung des ersten Polenherzogs Miesko I. und seiner Nachfolger, die eine selbstständige polnische Kirche durchsetzten und von dem neuen Erzbistum Gnesen aus unter der Regierung des Herzogs Boleslaw III. (1102-1139) Mission in Hinterpommern (Stettin) und auf Rügen trieben, Gebiete, die allerdings schon unter Lothar von Supplinburg auf dem Merseburger Tage 1135 unter deutsche Lehenshoheit kamen und damit der polnischen Kirche allmählich entzogen wurden. Zugleich aber brachte gerade die Regierung dieses Kaisers sächsischer Herkunft den entscheidenden Fortschritt in der Missionierung der nordwestlichen und nordöstlichen Slawen durch die deutsche Kirche. Schon seit dem Anfange des 12. Jahrhunderts waren vom Niederrhein deutsche Siedler in das Land zwischen Weser und Elbe geholt und hatten die Grundlage für eine Kolonisation der dortigen Slawengebiete geschaffen. Lothar III. brachte in diese Missions- und Siedlungspläne System durch Berufung des Grafen Adolf II. von Schauenburg in das ostholsteinische Land (Wagrien), der dort 1143 oder 1144 Lübeck gründete. Neben ihm betätigte sich in derselben Richtung der jugendliche, aber sehr energische Heinrich der Löwe als Sachsenherzog (seit 1139) mit dem nicht zu verkennenden Ziele, dort östlich der Elbe ein vom Reiche fast unabhängiges Gebiet zu schaffen und vor allem durch Inanspruchnahme des königlichen Rechtes der bischöflichen Investitur sich die dortigen Bischöfe zu unterstellen, was ihm wenige Jahre später von Friedrich I. zugestanden wurde. Ausserdem gelang es dem Askanier Markgraf Albrecht dem Bären von seiner Nordmark aus auf das rechte Elbufer durch Eroberung von Teilen der Prignitz überzugreifen und durch Vertrag mit dem christlichen Wendenfürsten Pribislaw 1150